

Briefe

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **27 (1899)**

Heft 7

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ältesten und wichtigsten Archive der Welt liegende Material der schweizerischen Geschichtsforschung dienstbar zu machen, und Vieles ist besonders in den letzten Jahren auf diesem Gebiete getan worden, was auch der kantonalen Geschichte in reichem Maasse zu Gute kommt. Die Appenzellischen Jahrbücher, die in unserm Kantone die Lücke eines historischen Vereines und einer historischen Jahresschrift einigermassen auszufüllen berufen sind, dürften darum der richtige Ort sein, das aus dem römischen Archive für unsere Landesgeschichte Gewonnene ihrem Leserkreise zugänglich zu machen. Die Uebersetzung ist nach dem Original und ist noch vor der Drucklegung bei zweifelhaften Stellen mit den Originalen im vatikanischen Archiv genau verglichen worden.

* * *

Briefe.

1. Nuntius Santonio an den Cardinal Azzolino.
Luzern, 16. November 1586. Mit der Antwort des Cardinals.

Der Nuntius hat in einem langen und interessanten Briefe den kriegerischen Sinn der Schweizer geschildert und spricht nun von dem Plane und den Mitteln, Genf zu überwältigen. Er will dazu auch die geistlichen Herren, den Bischof von Basel und

den Abt von St. Gallen und andere gewinnen, und besonders auch die „neutralen“ Kantone Appenzell und Glarus, in denen die Mehrheit des Volkes katholisch sei¹⁾. Dann fährt er fort:

„Sehr zweckmässig würde es mir auch erscheinen, sich die Kantone Glarus und Appenzell gutgesinnt zu erhalten, die parteilos und in der Mehrheit katholisch sind. Und wie ich die Sache ansehe und verstehe, würden sie sich uns leicht annähern. Und ein Beweis dafür ist das Verhalten der Appenzeller, die einen Kapuzinerpater erhalten haben, den ich ihnen von hier gesandt habe, damit er predige, und dem sie die grösste und dankbarste Aufmerksamkeit erwiesen haben, indem sie zugleich das eifrigste Verlangen zeigten, selbst Kapuziner zu haben. Und in ihrem Auftrage wurde mir gesagt, dass sie selber ein Kloster haben wollen. In Erwägung alles dessen wird die Einnahme der genannten Stadt Genf sehr leicht sein, von welcher die Erreichung alles Andern schon Gesagten für den heiligen Glauben abhängt.“

Das Antwortschreiben des Cardinals auf diesen Brief, datirt Rom, 13. Dezember 1586, lautet folgendermassen:

„Ihre Briefe vom 16. des vergangenen Monats habe ich empfangen und es ist von Allem unserm Herrn²⁾ Bericht erstattet worden. Er rühmt Ihren Eifer sehr, ist von Ihrem Vorgehen sehr befriedigt und vertraut Ihrer Klugheit so vollständig in Allem, was die dortigen

¹⁾ Tatsächlich war natürlich das Gegenteil der Fall. Die Nuntien liebten in den Briefen, die für die Person des Pabstes bestimmt waren, gerne etwas Schönfärberei der eigenen Sache.

²⁾ Sixtus V. 1585—1592.

Verhältnisse angeht, dass er es völlig in Ihre Hände legt. Und er überlässt es Ihnen auch in Bezug auf die Art und die Wege, wie die Sache der Religion zu unterstützen sei, dass er Ihrem Urteil auch die kirchliche Gewalt, und auch Ihrem Urteil und der Erfahrung, die Sie schon gemacht haben und jeden Tag noch mehr erlangen werden in Bezug auf die Bedürfnisse jenes Volkes und auf die Art und Weise mit ihm umzugehen. Was Ihnen noch mitzuteilen bleibt, finden Sie in dem beigefügten chiffirten Blatte, und Gott gebe Ihnen Gedeihen und erhalte Sie. Rom, 13. Dezember 1586.

2. Nuntius Santonio an Cardinal Montalto.

Luzern, 12. Dezember 1586.

„..... Es bleibt mir nur noch übrig, Euch Verehrungswürd. Herr zum Troste für unsern Herrn und für Sie und für die ganze Christenheit zu sagen, dass im Namen des Kantons Appenzell mir von andern Kantonen und Männern bei ihrer Rückkehr von der Tagsatzung (in Baden, 30. November) das Ansuchen gemacht worden ist wegen des Baues eines Klosters, das sie für die Kapuziner wünschen, hinzufügend, dass sie deswegen bis jetzt 3000 Gulden gesammelt haben, und dass man sie für die kommende Fastenzeit mit einem Prediger versehen solle, und dass ich zu ihrer grössern Tröstung persönlich zu ihnen kommen solle. Ich habe ihnen gesagt, dass ich mit dem Bau des Klosters einverstanden sei, und ich habe sie angeeifert so gut ich konnte. Denn ich bin überzeugt, dass dieser Kanton mit diesem günstigen Entschlusse sicher unter den andern katholischen Kantonen ist. Und so, hoffe ich, wird es auch mit Glarus gehen: mit einem Prediger habe ich sie versehen, und zwar wird es ein Kapuziner sein, genannt Bruder Fabritius, ungefähr im Alter von 33 Jahren, gut, ehrwürdig, gut geschult, beredt in ihrer Sprache und von grosser Religiosität.....“

3. Cardinal Montalto an den Nuntius Santonio.

Rom, Januar, März und April 1587.

17. Januar: „..... Infolge der Abreise des Monsignore Azzolino von Rom hat unser Herr mich mit den dortigen Geschäften beauftragt und mir befohlen, Ihren Brief vom 12. des vergangenen Monats dahin zu beantworten, dass die von Ihnen gegebenen Nachrichten Seiner Heiligkeit angenehm gewesen sind; er lobt Ihre Bemühungen um die Förderung des Kapuzinerklosters in Appenzell, und möchte wirken so viel er kann, dass der wahre Kultus des katholischen Glaubens wieder hergestellt werde und wachse in jenem Kanton zum Heile und Segen der Seelen dieses Volkes.“

Vom 7. März 1587: „..... Ihre Briefe vom 13. sind eingetroffen und wir erwarteten keine andere Antwort. Suchen Sie durch die Tätigkeit und die Predigt jener Kapuzinerpater dem Kanton Appenzell Dienste zu leisten, und wenn das Bündnis, das zwischen Seiner katholischen Majestät¹⁾ und diesen Herren verhandelt wird, zur Ausführung kommt, werden Sie davon Nachricht geben, damit wir sicher sind, dass Alles geschieht zum Wohle des katholischen Glaubens, so wird es unserm Herrn ein Trost sein. Damit wünsche ich Ihnen alles Gute und Gott erhalte Sie. Rom, den 7. März 1587.....“

Vom 4. April 1587: „..... Was Sie von den Fortschritten schreiben, die gemacht werden von dem Pater aus Sachsen, dem Kapuziner, ist von unserm Herrn mit grosser Befriedigung vernommen worden. Sie sollen den genannten Pater bestärken, ihn ermutigen, das Talent, das ihm Gott geschenkt hat, zum Heile jener Seelen,

¹⁾ Unter dem Ausdruck „katholische Majestät“ ist stets der König von Spanien, damals Philipp II. gemeint.

die vom Teufel verführt vom Wege des Heils abgewichen sind, womit auch er sich den Himmel erwerbe. Nichts anderes erübrigt mir Ihnen zu sagen als Antwort auf Ihre Briefe vom letzten Februar und vom 14. März. Und Gott behüte Sie. Von Rom, den 4. April 1587.

4. Nuntius Santonio an Cardinal Montalto. Luzern, 11. März 1587.

„ Zum Troste des heiligen Vaters sende ich beigeschlossenen Brief, mir geschrieben von einem Kapuzinerpater, den ich in den neutralen Kanton Appenzell gesandt habe; zusammengestellt, damit er durch das Lesen desselben unterrichtet werde von dem grossen Gewinn, der erreicht wird durch diesen guten Pater, der, von Geburt ein Sachse¹⁾, seine ganze Jugendzeit hindurch in schwerer Ketzerei lebte, und schliesslich durch die Tätigkeit der Väter Jesu in Italien in den Schooss der heiligen Kirche geführt, wo er sorgsam bewahrt wurde zum Studium vor seinem ketzerischen Vater, einem sehr reichen und vornehmen Manne, der auch der Sekretär jenes erhabenen Fürsten war.“

5. Nuntius Santonio an Cardinal Montalto. Luzern, 26. April 1587.

„ In Bezug auf den Kanton Appenzell bin ich bis jetzt recht zufrieden einzig wegen des grossen Erfolges, der dort erreicht wurde und beständig erreicht wird von einem dieser Kapuziner, die von mir dahin geschickt wurden, um in der vergangenen Fastenzeit zu predigen. Durch dessen Wirken sind mit Hilfe des heil. Geistes viele Häretiker aus dem genannten Kanton

¹⁾ Das „Savoia“ im römischen Texte ist offenbar nur aus Saxonia verschrieben. N. S. 233 fol. 43.

und viele andere aus der Nachbarschaft zurückgekehrt zur Erkenntnis des wahren Glaubens und Lichtes; und aus hoher Verehrung wollen sie ihn noch nicht abreisen lassen, wie in dem beigefügten Briefe mir von dem guten Pater geschrieben, Euere Herrlichkeit genugsam sehen; zu Ihres und unseres Herren Tröstung sende ich ihn mit diesem Briefe. Und um ihnen (den Appenzellern) noch mehr Befriedigung zu bieten und mehr Mut zu geben diesem guten Pater, werde ich in drei Tagen zwei andere senden, umsomehr, da von diesen Leuten selbst mir das dringliche Ansuchen gestellt wird in der grossen Devotion, die sie dort haben angesichts solcher Vorbilder.“

6. Der Staatssekretär Cardinal Montalto an den Nuntius. Rom, 30. Mai 1587.

„Auf Ihre zwei Briefe vom Ersten dieses Monats habe ich Ihnen zu sagen, dass unser Herr sehr erfreut ist über die Aussicht, die Sie geben, dass der Kanton Appenzell auf dem Wege sei, sich mit den Katkolischen zu verbinden. Und Sie sollen Alles aufbieten, dass die Obrigkeit erwählt wird aus Katholiken, mit deren Ansehen man jenes Land vollständig von den Häretikern trennen, mit den Guten verbinden und hier wieder die wahre Verehrung Gottes und des Glaubens einführen könne.“

7. Nuntius Ottavio Paravicini¹⁾ an den Pabst Sixtus V. 10. Februar 1588.

Appenzell, lateinisch Abbatis Cella genannt, da es gegründet worden ist vom Abte von St. Gallen, der

¹⁾ Nuntius Santonio war Ende 1587 aus der Schweiz nach Italien zurückgegangen. An seine Stelle war mit dem Jahre 1588 Ottavio Paravicini getreten, der Bischof von Alessandria.

dort residirte; das dauerte bis 1489, und das Volk blieb dann unabhängig bis 1513, in welchem Jahre sie von den 12 andern Kantonen in den Bund aufgenommen wurden; daher ist es der letzte der 13 schweizerischen Kantone. Als Grenzen hat es an der einen Seite Burgund, und an den andern Schwaben und Thurgau. Es gehört unter das Bistum von Konstanz, ist ein volkreiches Land, *und obwohl von bäuerischem Wesen, sind es doch liebenswürdige Leute.* Es zählt mehr als 6 Tausend gewandte Männer, die auch vorzüglich im Kriege sind, ohne die Frauen und Kinder. Es sind 8 Kirchgemeinden, und alle waren in den Händen der Zwinglianer. Die Obrigkeit war ganz ketzerisch, und von den zwei Ammännern, die regierten, war der eine ein heimlicher Katholik, der andere ein eifriger Verteidiger der Ketzer. Es gab auch einige Katholiken, aber sie waren so unterdrückt, dass sie sich nicht öffentlich zu zeigen wagten. Jetzt ist mit Hilfe der Kapuziner, und mit den Predigten des einen derselben, der ein geborener Sachse und in Italien Ordensbruder geworden ist, eines Mannes von ausgezeichneter Bildung und von scharfem Verstande, die Kirchgemeinde in der Stadt, deren nur eine ist, durch die Gnade des Herrn so erfolgreich zurückgeführt, dass dort nur wenige Häretiker geblieben sind, mit denen wird man übereinkommen, dass sie in zwei bis drei Monaten wegziehen oder sich bekehren.

Am 22. Januar (1588) war es, als der zweite Ammann in öffentlicher Ratssitzung (obschon der grösste Teil ketzerisch war) erklärte, dass er katholisch sei, dass er die falschen Zwingli'schen Ketzereien verabscheue, an die er sich bisher gehalten, dass er den katholischen Glauben bekenne, und zum Zeichen und guten Anfang wollte er sofort gehen dem Kapuziner zu beichten. Und damit sie die zwinglianischen Prediger, die in den andern

Kirchgemeinden ausserhalb sind, fortjagen können, haben sie durch öffentliche Kundgebung das Gebot ergehen lassen, dass jeder Prediger, der erfunden würde, dass er Lügen geredet habe und Widersprüche in seinen Predigten seien, sofort um vierhundert Dukaten gestraft werden soll. Das haben sie zumeist darum getan, dass dieselben so bald als möglich fliehen und katholische eingeführt werden können, sowie aus dem andern Grunde, da sie durch die Predigten des Kapuziners schon gewiss sind, dass in ihrer falschen zwingli'schen Sekte sich mehr als fünfzig Widersprüche und Lügen befinden. Gott der Allmächtige lasse einen so heiligen und guten Anfang gedeihen, und um ihn zu unterstützen wäre es dienlich, dass Seine Heiligkeit solch ein gutes Werk mit den Gnaden unterstützte, die in meinem Berichte angegeben sind. Ich werde mit allem möglichen Eifer mich inzwischen zu helfen bemühen, damit nicht durch Nachlässigkeit ein so schönes und heiliges Unternehmen erkalte.

Eurer Heiligkeit bescheidenster und ergebenster Diener, der Euere heiligsten Füsse küsst.

Octavio, Bischof von Alessandria.

8. Nuntius Paravicini an Cardinal Montalto.

22. Februar 1588.

„ Von Appenzell habe ich durch einen Brief vom 13. Februar Nachricht, dass die Häretiker in diesem Kanton laut drohen, mit Aufruhr und Krieg gegen unsere Katholiken vorzugehen. Aber das muss man nicht fürchten, auch gibt es mir Trost, dass es dazu dienen wird, sie vielmehr noch zu bestärken in ihrem heiligen Entschlusse. Und Uebles werden sie ihnen nicht zufügen aus Furcht vor den katholischen Eidgenossen, die ich bei jeder Gelegenheit anregen würde, auf die Ketzler

einzuwirken, dass sie abstehen sollen. Ich erhalte auch Nachricht, dass der Rat alle Häupter der Ketzler in ihrem Lande in jener Woche vor sich gerufen habe, man weiss nicht, warum; es kann nur sein um das ausgebrochene Feuer recht zu beobachten, und man wird mich rasch unterrichten von dem, was kommen wird.....“

9. Nuntius Paravicini an Cardinal Montalto.

3. März 1588.

„..... Um die Dinge in Appenzell, von denen man Neues nicht mit Sicherheit weiss, zu fördern, habe ich bewirkt, und es ist auch schon geschehen, dass ein Brief von den fünf katholischen Orten gesandt worden ist, sie anzueifern und ihnen allen Beistand zu versprechen und alle Hilfe mit Macht und Blut gegen die Ketzler. Noch habe ich keine Antwort, aber ich hoffe, das wird von grossem Nutzen sein. Der Rat versucht mit gutem Erfolg Viele durch Ueberredung zu gewinnen, um dann die Andern mit Gewalt zwingen zu können, da sie das schlechte Gesetz haben (was ich früher schon sagte), dass man der Mehrheit folgen muss. Ich erwarte Briefe, und mit den ersten werde ich vielleicht andere Berichte geben können.....“

10. Der Nuntius an den Cardinal Montalto.

16. März 1588.

„..... Ich danke Gott, dass die guten Nachrichten und die Fortschritte im heiligen Glauben im Kanton Appenzell andauern, wie ich es nicht geglaubt hätte. Alle Fortschritte und alles Nähere steht im beifolgenden Bericht¹⁾ und ich bitte Euere Herrlichkeit, sie sofort

¹⁾ Der hier erwähnte Bericht fand sich in dem betr. II. Bande der Nunziatura Svizzera nicht vor.

unserm Herrn überreichen zu lassen, damit er um so rascher diese grosse Befriedigung habe. Und da der Kapuziner, der dort ist, und der so viel Erfolg hat und Gutes wirkt, vielerlei Bedenken und Zweifel hat, die im beigeschlossenen Blatte stehen, dass doch in solchen aussergewöhnlichen Fällen Seine Heiligkeit sich entschliesse, nicht nur dem Vergangenen Verzeihung und seinen Segen zu gewähren, sondern auch in ähnlichen Fällen ihm zu gestatten, dass er ungehindert könne Gottesdienst halten, handeln und vorgehen in allen Dingen.....“

11. Der Nuntius an den Cardinal Montalto. 28. März 1588.

„.....Ich habe sofort nach Appenzell geschrieben, um den Kapuziner und die andern Priester mit dem Dispens für Unregelmässigkeit zu trösten.

Ich habe gute Zeichen, dass die Bekehrung Fortschritte macht, und da gerade Gesandte aus diesem Kantone an der Tagsatzung in Baden sind, habe ich in meinem Vortrage geschrieben, wie Euere Herrlichkeit es sehen wird, *und bewirke, dass der Pfyffer¹⁾ nicht allein sie anfeuern, sondern auch ihnen versprechen wird, bei Gelegenheit einer Truppenwerbung im Dienste einer katholischen Macht einen ihrer Ammänner zum Hauptmann zu setzen und von ihnen Kriegsvolk zu werben — und das sind die Angeln, mit denen man solche Fische fängt. ...*“

12. Der Nuntius an Cardinal Montalto. 10. Apr. 1588.

„Obwohl die Dinge in Appenzell durch Gottes Gnade glücklich vorangehen, schien es mir doch nicht gut, wenn

¹⁾ Schultheiss Ludwig Pfyffer in Luzern, der „Schweizerkönig“, gleich gross als Feldherr wie als Staatsmann, das Haupt der katholischen Eidgenossen.

sie nur auf diesem Punkte stehen bleiben; und um sie noch mehr zu sichern so gut ich kann, habe ich ihnen im Geheimen einen Boten geschickt und betreibe, dass der Kapuziner mit aller Gewandtheit sie bewege zu zwei Dingen. Das eine ist, dass sie von neuem durch ein möglichst engeres und festeres Bündnis sich mit den sieben katholischen Orten vereinigen und verlangen, als achter Kanton in ihre Zahl aufgenommen zu werden. Das andere ist, dass er ihnen auf eine gute Art mitteile, welche grosse Liebe seine Heiligkeit zu diesen Herren der katholischen Orte empfindet, und wie er ihnen viel Gnaden, Versprechungen und Vergünstigungen gewährt, und er Sorge dafür, dass sie seiner Heiligkeit einen Brief schreiben und ihn um geistliche Gnaden bitten und um Aufnahme als achter Ort der Katholiken, seiner gehorsamsten Söhne und ergebensten Diener. Davon erhoffe ich Gutes, einzig das erweckt in mir Zweifel, dass sie ein ziemlich rohes, ungebildetes Volk sind und daher sehr argwöhnisch; ich werde aber von meiner Seite allen möglichen Eifer anwenden.“

In einer Nachschrift steht:

Die katholischen Orte beglückwünschten den Kanton Appenzell wegen des frommen Beschlusses, den er gefasst, mit dem Versprechen von Beistand und Hilfe, und kamen besonders dem Ammann Bodmer, der früher ein Häretiker war und jetzt ein eifriger Katholik ist, sehr entgegen und entliessen ihn sehr befriedigt.

13. Der Nuntius an den Cardinal Montalto. Luzern, 16. April 1588.

Hochwohlgeborener und Hochwürdigster Herr,
verehrungswürdigster Gebieter!

Wir sind am stillen Sabbat¹⁾ und seit Mittag sind drei Kurriere aus diesen Landen hier. Der erste und

¹⁾ Am Samstag vor Ostern.

bedeutungsvollste ist von den Ammännern und der Ob-
 rigkeit von *Appenzell* dieser Regierung¹⁾ ganz heimlich
 geschickt worden, ohne dass Jemand von ihnen²⁾ etwas
 darum wusste. Sie verlangen von den Katholischen
 Beistand für die Versammlung oder Landsgemeinde ihres
 gesamten Volkes, wie sie es nennen, die sie heute in
 acht Tagen halten, da sie aus den Anzeichen fürchten,
 dass auf dieser Landsgemeinde die Ketzer mit grosser
 Gewalt gegen die Katholiken vorgehen wollen, da die
 Prediger jenes Landes, die Ketzer der Stadt St. Gallen
 und andere ketzerische Kantone alle möglichen Kräfte
 entfalten, um den guten Anfang des heiligen Glaubens
 zu vernichten. Hier hat man sogleich den Rat versammelt
 und durch die Gnade Gottes den sehr guten Entschluss
 gefasst, dass sie aus den drei voranstehenden Kantonen
 Luzern, Uri und Schwiz Gesandte im Namen aller sieben
 Kantone senden wollen, und in diesem Kanton (Luzern)
 habe ich mich bemüht und zu meiner grossen Befrie-
 digung erreicht, dass der Oberst Pfyffer und der Oberst
 Krepfinger hingehen, Männer, die wegen ihrer Autorität,
 ihrer Tüchtigkeit und ihrem Anhang allen Ketzern grosse
 Furcht einflössen. In den andern Kantonen werde ich
 auch dafür sorgen, dass die angesehensten und mir ver-
 trauesten Männer dahin gehen. Es werden etwa sechs
 oder acht dieser Landsgemeinde beiwohnen, sie werden
 verhindern, dass keine Beleidigung falle, auch werden
 sie versuchen, so viel als möglich für unsere heilige
 Religion zu gewinnen.

Mündlich benachrichtigte mich dieser Kurrier (— er
 ist so ganz im Geheimen gekommen, dass der Kapuziner
 es nicht gewusst hat —), dass fünf von Appenzell ver-

1) Nämlich der Luzerner Regierung.

2) Gemeint wohl vom appenzellischen Volke.

trieben worden sind, weil sie in der stillen Woche (Charwoche) nicht beichten wollten, und dass sie in dem Lande grosse Aufregung verursacht haben, und aufgereizt durch die Prediger, hatten sie solchen Tumult gemacht, dass die Obrigkeit und alle Katholiken am heiligen Montage unter den Waffen standen, doch wurde dann Alles beigelegt. Die gefassten Beschlüsse hält man hier sehr geheim, damit nicht die ketzerischen Kantone, wenn sie es erfahren, auch ihre Boten schicken. Ich bitte Euere verehrungswürdigste Regierung, Seiner Heiligkeit es zu erklären, dass sie sich nicht betrübe wegen dieser Wirren, da ich hoffe, es sei jetzt der Stand der Dinge in diesem Kanton befriedigender als früher, sodass durch diese Widerwärtigkeiten die Wurzeln des Katholizismus um so mehr Kraft und Stärke empfangen, wie zu sehen ist, da ja dieser Widerstand die Ursache ist, dass jene Katholiken sich entschieden haben, und diese andern Kantone sich verpflichten und verbinden, ihnen zu helfen und sie zu schützen, was in sich schliesst, das Angefangene gut zu vollenden. Und was den Eifer hier anbetrifft, so können wir sicher sein, dass nichts fehlt, wie ich auch fortfahren werde, E. V. H. Nachricht zu geben.

Nachschrift: Die Tumulte in Appenzell waren nicht gerade wünschbar, aber mir sind sie ganz recht, da sie die Ursache sind, dass diese vorzügliche Gesandtschaft dorthin geht, die ich so sehr gewünscht habe, wie E. V. H. aus meinen Briefen gesehen haben wird; dadurch werde ich ein neues Bündnis unter ihnen zu Stande bringen. Und alle diese, die dahin gehen werden, kommen vorher zu mir, und ich werde sie darüber unterrichten, was angemessen ist.

Der in diesem Bericht erwähnte Brief von Landammann und Rat in Appenzell, den der geheime

Bote nach Luzern brachte, ist datirt aus Appenzell vom 15. April. Er liegt im Staatsarchiv Luzern und hat folgenden Wortlaut:

„Unser fründlich willig dienst sampt allen Vermögen Eren Liebs und guots zuvor, Fromen fürsichtigen Ersamen und Wisen Insonders guoten Fründ, und getrüwen Lieben Eidtgenossen! Wir habend aber ein schriben von Üch, unsern insonders guoten fründen, und getrüwen Lieben Eidtgenossen von den 7 Catolischen Orthen Entpfangen, ouch Inhalts, wie Ir uns verträsten, in allen unsern zufallenden Sachen, Lib Bluot und Guot zu uns setzen wellen (dess wir uns gegen Üch underthenigen Hohen Dank sagen) und übers Inhalts verstanden, und diewil aber wir vermeint, wir siend zimlich vertragen, so khompt uns gloubwirdige Warnung zu, wie die Galler und Rinteler und Predicanten unser puren an den anstössen anstifften, sie söllend die Verträg, so wir gemacht nit anemen, sonder für ein Landsgemeind bringen. Und söllte dz geschechen, ist zu besorgen, es wurd vil Blut costen. Ist derhalben unser ernstlichs an sinnenlichs pitt und Begeren, Ir wellind uns, in unsern Höchsten nöthen (wie Ir versprochen) mit einer ansechenlichen Botschafft, von Üch und unsern Lieben Eidtgenossen von Schwitz, oder wie vil Üch guet dunkt, uff Sonntag quasimodj, ist der 24 tag Aprilen, nit verlassen, vor unser Landsgemeind im Namen der 7 Catolischen Orthen Erscheinen, Und am Abent, am samstag, an der Herberge allhier sin wellind. Und wellind Gott und sin liebe Muotter und wolstand des Vatterlands ansechen, und uns in der noth nit verlassen, und so Ir kommend, so achten wir, die sach werd glücklich abgon, und weliche gesante potten werden, das sy niendert anzeigen, sy siend gen Appenzell beschriben, dann sölltend die von Zürich des Inne

werden, und auch Botschaft schicken, so wurd Erst das für (Feuer) Recht an Zundt. Darumb unser pitt, Ir wellend die sach heimlich machen, wo dann wir, das unterthenig, auch mit Eer, Lib Bluott und gutt khönnend verdienen, sind wir schuldig und guttwillig, und dieserm potten ein Antwort gen, das Ir Eigentlich khommen wellind. Darmit Üch und uns In schutz und schirm Göttlicher Gnaden und marie getrűwlich bevelchende. Dat. den 15. tag Aprilen Anno 1588.

Landtaman und Rath
zu Appen Zell.

Unter vorstehendem Schreiben steht folgende Bemerkung, offenbar der Entwurf zur Antwort des Staatsschreibers:

Antwortt:

M. H. haben Ir schryben und Begeren verstanden sye Inen von herzen leid dz die sach nit besser by Inen beschaffen, Syen aber gutt Zuversicht, Es werde Gott der Allmechtige der synen Gläubigen allzit beystand und sin würdige Mutter Maria sy ouch nit verlassen, die sach zu glücklichem ussgang schaffen und die Anstiffter wie Ire gottlosen praktiken ze schanden machen. Sonst haben M. H. H. Irestheils nit gmanglet und solchen begerens nach dem bestimpten tag zu reisen (?) verordnet Herrn Schultheiss Pfyffer Herrn Obristen Krepfinger. So werden Uri und Schwyz ouch Ire ansehnliche Botschaft schicken, und haben wir solches aller übrigen Catholischer Orten geheimen Rätthen auch zugeschrieben, damit sy sich des getrűwen uffsehens halber desto bas ze halten wissen, wie dann M. H. H. auch thuon werden.

Osterabend 1588.

14. Nuntius Paravicini am Cardinal Montalto.
Luzern, 19. April 1588.

Heute wird der Gesandte des spanischen Königs hier ankommen, um den Kanton Freiburg zu befriedigen über die Pension, die er beansprucht; was man vorher darüber hierher geschrieben hat, war zu Jedermanns Zufriedenheit, und man hat diese gute Nachricht sofort nach Freiburg berichtet. Und im Geheimen höre ich, dass er komme um den Bund mit dem Kanton Appenzell zu verhandeln, fürchte aber, dass das vergeblich sein wird, denn man pflegt sich zu rühmen in diesem Kanton, auch alljährlich zu schwören, keine regelmässige Besoldung von irgend einem Fürsten anzunehmen; und da ihre Obrigkeit aus Bauern besteht, so kann man sie nur schwer überreden und alle zusammen zur gleichen Meinung bringen.

Die Spannung zwischen den Ketzern und den Katholiken in jenem Kantone war in der Festwoche gross, und man war eine Nacht im Zweifel, ob nicht die Ketzer sie angreifen würden. Aber ein Kundschafter wurde ergriffen und die Katholiken griffen zu den Waffen, nahmen die Kapuzinerpater in ihre Mitte und standen bereit, sich zu verteidigen. Auch hat der Kapuziner es mir in grosser Furcht geschrieben und erzählt noch, dass sie zweimal in dieser Gefahr gewesen seien. Ich bitte bescheidenlich Seine Heiligkeit, sich deshalb keine Sorgen zu machen, da ich zu Gott hoffe, dass alle Dinge zu seiner Ehre sich wenden werden und zum Heile jener Seelen. Hier mangelt es nicht am nötigen Eifer, und da sie nun das gehört haben und ungewiss sind, ob man nicht an der Landsgemeinde jenes Volkes am weissen Sonntag irgend einen Beschluss gegen die Katholiken fasst, *so habe ich nicht nur die Gesandten, die von hier dahin gehen, in-*

struirt, sondern so entflammt, dass sie mir geschworen haben, dort ihr Blut zu verspritzen, wenn es nötig sein sollte, und mit Versprechen, Bitten und auf jede andere Weise werden sie nicht nur darauf achten, dass das schon angefangene Gute erhalten werde, sondern dass es wachse. Wenn es E. H. H. nicht nötig erscheinen sollte, Seiner Heiligkeit Sorge zu bereiten mit dem Verlesen von Zweifeln und Gefahren, bis ich mit andern meiner Briefe ihr den Erfolg melden werde, so würde mich das der beste Entschluss dünken. Aber ich wollte nicht wagen darüber zu schweigen, um nicht auf meine Verantwortung zu ermangeln das zu berichten, was von Tag zu Tag sich zuträgt. Aber, wenn dennoch E. V. H. sich entschliesst, S. Heiligkeit es wissen zu lassen, und ihn zu versichern, dass es mir weder an Mut noch an Eifer fehlt, vielmehr mir nur, je mehr ich die Schwierigkeiten ansehe, die Hoffnung wächst, da ich weiss, dass es Gottes Sache ist, und es als ein Wunder ansehe, dass er Seiner Heiligkeit eingegeben hat, den grossen heiligen Ablass in der heiligen Woche zu gewähren, das war in derselben Woche, in welcher man in Appenzell mit den Waffen in der Hand in Gefahr stand, nicht nur durch offene Gewalt, sondern durch Fallstricke. Und zum Schluss mit demütigster Verehrung die heiligsten Füsse unseres Herrn küssend, küsse ich E. V. H. die Hand.

E. H. bescheidenster und ergebenster Diener

Ottavio, Bischof von Alessandria.

15. Nuntius Paravicini an Cardinal Montalto.

Luzern, 24. April 1588.

.... Bis hierher habe ich geschrieben, da bekommen wir neue Nachricht in den Kantonen über die Dinge in Appenzell, und, wie E. V. H. sehen wird durch den beigeschlossenen Brief des ketzerischen Kantons Zürich,

sei es dass sie entdeckt haben, was die Katholischen in dieser Angelegenheit glauben, sei es aus Eifer für den Frieden, verursacht von der Furcht, die sie haben — sie haben diesem Kantone (Luzern) und den andern Katholischen geschrieben, wie es in der Beilage steht, aus welcher zu entnehmen ist, dass alle ketzerischen Kantone Gesandte nach Appenzell senden wollen, um der Landsgemeinde am Sonntag den 24. April beizuwohnen. Nun hat man dem abgeholfen, dass nicht etwa der ketzerischen Stimmen mehr seien, als der katholischen, indem man sofort von hier aus an alle andern katholischen Kantone Botschaft gesandt hat, dass auch sie Abgesandte dorthin senden. So kommt es, dass wie ursprünglich einzig die Gesandten der drei Kantone dort gewesen wären, so werden nun die Boten aller sieben Kantone dort sein, und zwar instruiert, auch voller Eifer für das, was sie zu tun haben.

Der vorgenannte Brief, den Bürgermeister und Rat der Stadt Zürich in der Appenzellerangelegenheit an Luzern richteten, und der durch seine ehrliche Offenheit die heimlichen Machinationen der 5 Orte durchkreuzte, liegt im Luzerner Staatsarchiv und lautet folgendermassen:

Den Frommen Fürsichtigen Ersammen Wysen Schultheiss vnd Rath der Statt Lucern, vnsern Innsonders guoten fründenn, vnnd gethrüwen lieben Eydtnossen.

Vnser fründtlich willig dienst, sambt was wir Ehren, Liebs und guts vermögend, zuvor. Fromm, fürsichtig, Ersamm, wyss, Insonders guot fründ vnnd gethrüw lieb Eydtnossen. Als wir vor der Zyt berichtet worden, das sich etwas spanns Religionssachen halb Im Lande Appen Zell als öweren und unsern lieben Eydtnossen

erhept, Haben wir nit vnderlassen wellen noch sollen, Landtaman vnd Rath zuo Appen Zell durch schryben früntlich zebitten vnd zuermanen, Im fal glych etwas misshellung vnd Zwytracht obangeregter oder anderer sachen halb vnder vnd by Inen were ald schwäbte, Sy doch dess endts nützit gwalthetlichs ald vnfrüntlichs fürnemmen, noch gestattnen zu verhandeln; Sonders wover vnder Inen selbssten nit erlydenliche Verglychung funden werden mögen oder können, sy alle Ire zwyträchtigen sachen zuo allen theilen Ingestellt blyben lassen wellint, biss verhofenlich mitt schidlicher Handlung demselben begegnet werden möge. Darüber vermelt öwer vnd vnser Lieb Eydtgnossen von Appen-Zell, vnns (nebent dank-sagung vnser hier Inne getragenen sorg) schriftlich geantwortet, dass glych wol etwas missverstandts gewässen. Es sygen aber alle Kilchhörinen mit einanderen vertragen und eins worden, dass khein spann mehr mitt vnd gegen einandren die Kilchhörinen habint. Ab welcher Irer vermeldeten einigkheit wir fröud empfangen, und gehoffet, es by demselben also gantzlichen beruowen. Vns kombt aber glaubwürdig für, Das allernechst verschinnens Montags Im flecken Appen Zell die büchsen vss dem Züghuss gefürt worden, man allda angefangen schiessen vnd sturm lüthen; Hingegen die vsseren Roden sich ouch zun wehr und waffen begäben. Inn söllichem thuon sy beidersyts sich etlich stund lang enthalten, glych wol Jeder theil uff synem grund vnd boden bliben. Diewyl nun vff Jetzt allernechst kommenden Sontag, Im vermelten flecken Appenzell, von allen Inneren vnd vsseren Roden ein gemeine Landtsgemeind gehalten werden soll; Vnd vermuetlich diser sach wägen alda ouch etwas anzuges beschächen, vnd zu besorgen dahär sich bald etwas vnwiderbringlichen vngemachs erheben vnd zuotragen, daruss lychtlichen grosse Vnrw erfolgen

möchte, das wir durchvss darmitt ze schaffen gewinnen vnd haben; Dem aber wir die Ort, so Inen mitt Ewigem Pundt verwandt, bests vnseres vermögens vorzesind vss Pundtsgenössischer pflicht vnd trüw schuldig. So haben wir vss krafft desselbigen ouch das zuo gehaltenen Tagleistungen vilmaln verabscheiden worden: So eins oder das ander Ort etwas verneme, das dem andern zu schaden und nachteil reichen, dessen by Zyten verstendigen sölle, nit vmbgaan söllen noch wellen, üch diser sachen zuo berichten, vnnnd darby wüssen zlassen, das wir vnseres theils vss vermög Eydtgnössischer verwandtschaft bedacht vnnnd willens sind, vnser bottschaft zu oftgesagten üuern vnnnd vnseren lieben Eydtgnossen gen Appen Zell Zeschicken, vnd dahin Zehandlen, das die erhepte Zwytrechtigkeit wider Inngbür abgeschaffet, nüt gewalthetlichs fürgenommen, sonnders das, was Ire fryheiten, brüch vnnnd verkhommnisse vsswysend vnnnd zugäbend, Inn fridsammen bestande vnnnd wässen syn vnd belyben möge. Vnnnd gelangt hiemitt an üch, vnser gethrüw lieb Eidtgnossen vnnsers fründtlichs bitten vnnnd gesinnen, Ir wellind vnbeschwert syn, üwer Ersame bottschaft ouch mitt bevelch vnnnd gwalt abzuofertigen. Also das selbige vff Samstag allernechst khünfftig, wirt syn der 13^{te} Aprilis alts, vnnnd nüws Calenders der 23^{te} ist desselben monats, Im flecken zuo Appenzell abents an der Herberig erschynen, Inn fürfallenden sachen der gebür nach helfen ze handeln. Wie dann wir die übrigen zächen Ort, üwer vnd vnser lieb Eydtgnossen, Jedes besonders glychsfals hierzuo schriftlichen ersuchen thuond, vnnnd vnns zu Inen aller fründtlicher Eidtgenössischen willfarung versehend. Das wellind von vnns, als die gmeiner Loblichen Eydtgnoschaft wolfart zefürderen, Inn fridsammen wässen helfen zu erhalten begirlich, Im besten vermerken. Vnd sind üch bynebent zu aller fründtschaft,

thrüw vnnnd Liebe Jederzyt wol geneigt, Götlichem schutz vnnnd schirm darby bevelchende.

Datum den 7^{ten} Aprilis. Anno 588.

Burgermeister vnnnd Rhat
der Statt Zürich.

16. Nuntius Paravicini an Cardinal Montalto.

Luzern, 26. April, Nachts.

Ich bekenne E. V. H., dass alle Mühen mir wie nichts erschienen sind im Vergleich zu dem Verdruss und der Sorge, die ich heute empfinde wegen der Dinge in Appenzell. Die Ungewissheit ist gross, und obwohl mein Eifer ein grosser gewesen ist, dass ich tat, was ich mit menschlicher Kraft wusste und konnte, erscheint mir Alles wie nichts, und je mehr ich tun möchte, um so mehr mangelt mir die Gelegenheit. Nach meinem letzten Briefe an E. V. H. am Mittwoch nach dem Osterfeste reisten von dort zwei Kapuziner ab, um sich zu ihrem Kapitel hierher zu begeben, das nächste Woche stattfinden wird; sie haben mir einen Brief gebracht von Pater Ludwig, der mit so grossem Erfolge dort gewirkt hat, vom welchem E. V. H. diesem beigeschlossen eine Abschrift finden werden. Und nach den mir gegebenen Merkmalen, dass, wenn keine schlimmen Neuigkeiten vorhanden seien, das Stillschweigen für gute Nachricht gelten solle, andernfalls würde er mir sofort schreiben. Bis zu dieser Stunde kann ich noch nicht urteilen, nicht gut und nicht übel; ich weiss nicht, ob er Jemanden zu mir gesandt haben wird, der Tag und Nacht läuft, oder auch einen, der langsam kommt: die Landsgemeinde fand statt am 24., und ich bin jetzt in der Mitte zwischen Montag und Dienstag und kann mich noch nicht versichern, ich hoffe indessen Gutes, denn die schlimmen Nachrichten fliegen.

Wenn sie auch einen ketzerischen Ammann wählen, wie man besorgt, so macht das keinen Verdruss, weil derjenige, von dem man glaubt, er werde gewählt, gezwungen sein wird, nach der Ansicht der andern Räte, die katholisch sind, zu regieren, denn er ist unerfahren; seine Söhne sind alle katholisch, und der Kapuziner hegt die gute Hoffnung, dass auch er sich zurückwenden werde.

Es haben die Ketzer dieses Kantones eine rasche Anordnung¹⁾ getroffen, die man bei ihnen nicht verhindern konnte, weil sie in ihrer Freiheit begründet ist und in ihrem alten Herkommen; sie haben nämlich Alle im Alter von 14 Jahren an aufwärts zusammengerufen, dass sie der Landsgemeinde beiwohnen, und dies darum, damit die Zahl der Ketzer grösser sei als die der Katholiken. Von Stunde zu Stunde erwarte ich Nachricht sowohl vom Kapuziner als von den Gesandten dieses Kantons, und sofort, entweder noch mit diesem (Brieft) oder mit einem Eilboten werde ich senden, was angekommen ist; und der gelobte Gott gebe mir Gnade, dass ich die Nachrichten geben kann, die ich wünsche.

Es ist fast Dienstag Mitternacht und noch habe ich keinen Bericht, was mir grosse Hoffnung macht. Und da ich Gelegenheit habe, dieses mit anderem zu senden, werde ich, sobald ich sichere Nachricht habe, rasch E. V. H. berichten, die ich in aller Ehrerbietung bitte, dass sie nicht durch die Mitteilung derselben Seiner Heiligkeit Verdruss verursache, da man doch Bericht über den Ausgang geben wird. Und indem ich ihr die heiligsten Füsse küsse, küsse ich E. V. H. die Hand.“

¹⁾ „Diligenza“, im modernen Italienisch in der Bedeutung von Fleiss, Emsigkeit, Sorgfalt.

Die oben erwähnte beiliegende Abschrift des Kapuzinerbriefes lautet:

Pater Ludovicus an den Nuntius. Appenzell,
20. April 1588.

Was hier Neues geschehen ist, und die traurige Lage der Katholiken kann von Deiner verehrungswürdigen Hoheit besser aus dem lebendigen Worte der Brüder als aus meinen Briefen erkannt werden. Einzig das ist mein Trost, mit allen Andern, dass Du für unser Heil zu Gott flehst, und dass hier alle Katholiken unverzagten Herzens sind, und so bin ich durch diese Hoffnung voll Vertrauen, dass Alles schliesslich einen gedeihlichen und glücklichen Ausgang nehmen werde. Am Sonntag nach Ostern wird, wie ich hoffe, allem Kriege das gewünschte Ende gemacht werden, denn dann wird entweder der katholische Glaube den grössten Schaden erleiden, oder derart Wurzeln schlagen, dass in Ewigkeit Niemand ihn auszurotten vermag. Denn in dieser Versammlung (wie es in Aller Munde ist) soll diesem Handel ein Ende gemacht werden, und ruhige und friedliche Zeiten sollen beginnen. Auf der einen Seite machen die Lutheraner gewaltigen Lärm, auf der andern Seite zeigen die Katholiken den heldenhaftesten Mut, und ich weiss nicht, ob sie das nur tun, damit ich beständig bei ihnen verharre, oder aber aus ganzem Herzen; der Ausgang wird Alles zeigen. Und wenn nach Verlauf der Landsgemeinde die Sache schlimm steht, werde ich sogleich einen eigenen Boten an Deine verehrungswürdige Herrlichkeit senden; wofern es aber gut geht, sende ich keinen, so dass Du an dem Fehlen von Briefen auf gute Vorbedeutung wirst schliessen können.

Vorgestern habe ich unter 600 Männern, die mit Lanzen und Rüstungen bewaffnet waren, das heilige

Messopfer gefeiert, und in so traurigen Verhältnissen verbringe ich im Dienste des katholischen Glaubens Tag und Nacht mein Leben. Durch die ganze Fastenzeit habe ich allein gepredigt, und von 1825 Personen die Beichte gehört, unter denen 300 weniger zehn Lutheraner waren, die niemals vorher gebeichtet hatten, und die ich vorher genau in allen Artikeln des Glaubens unterrichten musste, woraus Deine Herrlichkeit leicht sich eine Vorstellung machen kann, in welchen Mühen ich bisher lebte; und wenn nicht der höchste und beste Gott mir reichlich Kräfte verliehen hätte, niemals hätte ich's überlebt. Ich habe auch Jene selbst so unterrichtet, dass Alle mit mir zufrieden sind; denn sie selbst gingen miteinander zu den Lutheranern der auswärtigen Rhoden und flehten sie an, sie möchten um ihretwillen doch keine Neuerungen vornehmen. Ich bitte demütig Deine verehrungswürdige Herrlichkeit, mir mit Zustimmung unseres verehrten Kommissars Erlaubnis zu senden, nach Luzern reisen zu dürfen; denn viele Geschäfte sind zu verhandeln, die ich in Briefen nicht erläutern kann.

17. Nuntius Paravicini an Cardinal Montalto. Luzern, 28. April 1588.

Wenn ich schon gezweifelt habe, so war es, weil es so in der Natur des Geschäftes lag; aber in mir selber war ich überzeugt, dass der gebenedeite Gott auf die Bitten seiner Heiligkeit den Verhandlungen und Wirren in Appenzell den glücklichsten Ausgang geben werde. Heute erscheinen mir die Mühen und Aengste, die ich gehabt habe, nichts gegen die Befriedigung, die ich darüber empfinde.

E. V. H. wird in dem beigeschlossenen Berichte (der für die Hand Seiner Heiligkeit bestimmt ist) sehen, was sich ereignet hat, wird aus der Abschrift des Briefes

des Kapuziners erfahren, was er hofft, und wenn ich jemals in dieser Angelegenheit geglaubt habe, dass noch das ganze Land wieder bekehrt wird, so ist es jetzt. Ich sende sie mit gleicher Post wie meine andern Briefe vom 26., damit Seine Heiligkeit und E. V. H. zugleich mit den Befürchtungen, die ich in jenen schrieb, auch die guten Nachrichten empfangen, die ich durch Gottes Gnade Ihnen geben kann.

Gelegentlich dieser Unruhen, und da die Gesandten mir berichteten, dass aller Aufruhr erregt und genährt worden war von den Predigern, habe ich ihnen einen herrlichen Gedanken beigebracht, und davon überzeugt, haben sie mir versprochen, ihn in der nächsten Tag-satzung zum Beschluss zu erheben. Und dieser ist, dass der erste Prediger, der sich einmischt in die Geschäfte des Volkes, oder in die Angelegenheiten zwischen dem Volke und der Obrigkeit, sofort aus dem gesamten Landesgebiete verwiesen werde, sogar habe ich bestimmt, dass sie über ihre falsche Religion hinaus nicht sich einmischen können in irgend eine Angelegenheit. Das wird dazu führen, eine grosse Zahl dieser Elenden zu vertreiben und zugleich grossen Eifer zu erregen. Aber da ich damit den Schein erwecke, als ob ich ihnen ihre falsche Religion zugestehe, so beschränke ich mich darauf, die Katholiken nur heimlich zu bereden, und dafür zu sorgen, dass der Beschluss von ihnen selbst ausgehe.

Von dem Bündnisse mit Spanien, das die Gesandten in Appenzell heimlich zu verhandeln hatten, ist kaum geredet worden; man hat eingesehen, dass nicht die Zeit war, solche Dinge zu verhandeln. Aber das wäre vielleicht eine Anreizung, sie katholisch zu machen. Das ist es, was mich Ihnen zu sagen drängt.

18. Nuntius Paravicini an den Cardinal Montalto.

Luzern, 2. Mai 1588.

Obschon es nicht viel ist, was ich von Appenzell zu sagen habe, sind doch die Umstände solche, dass ich es weder unterlassen kann noch darf, E. H. Nachricht zu geben; und obwohl sie als unbedeutend erscheinen werden, sind sie doch so beschaffen, dass sie mir sehr grosse Befriedigung gewähren und die Hoffnung auf bedeutenden Zuwachs für unseren heiligen Glauben.

Der Aufruhr, Gott Lob, ist beruhigt, *und der Erfolg ist auf unserer Seite*. In der Rhode Appenzell ist wunderbarer Weise kein Ketzer mehr. In den andern sieben Kirchengemeinden gibt es in allen heimliche Katholiken. Man bestärkt sie und erregt ihren Eifer, und sowie man sehen wird, dass ihre Zahl grösser ist als diejenige der Ketzer, wird man diese verjagen. Dieses wünschen jene Katholiken mehr als alles Andere; auch sind sie so eifrig, dass es gut ist, sie zurückzuhalten, damit sie nicht, wenn sie die Frucht unreif pflücken, sie bitter finden. Dank sei dem hochgelobten Gott, dass ich den Grund gelegt sehe und heute sagen kann, dass wir in Sicherheit sind....“

19. Nuntius Paravicini an Cardinal Montalto.

Luzern, 15. Mai 1588.

Der Kapuziner aus Appenzell ist angekommen, und an der frommen Befriedigung, die er mir gebracht hat, möchte ich E. V. H. lebhaft teil nehmen lassen können. Ich habe indessen alles einem Blatte anvertraut in gewisser Ordnung, es findet sich hier beigeschlossen; und wenn es schon etwas confus erscheint, dass sie die Obrigkeit (*il senato*) das eine Mal Ammänner und wieder ein andermal Landsgemeinde (*consiglio del popolo*) nennen,

so ist das so die Schreibart des Landes, so geordnet in dieser ihrer Unordnung, dass ich es mit nichts anderem zu vergleichen weiss als mit den vielen Kreisen, die man innerhalb einer Kugel sieht und die die Ordnung des Himmels und der Erde darstellen. Ich wollte indessen in dem Beiblatt einen Gedanken jener Obrigkeit nicht aussprechen, der ihr vom Kapuziner mit grosser Klugheit gelehrt (beigebracht) worden ist, weil man ihn sehr geheim hält, nicht allein für die Ketzler in Appenzell, sondern auch den andern katholischen Orten, da ihre Gesandten es nicht merkten, als sie das Aktenstück aufsetzten. Und das ist, dass bei der letzten Uebereinkunft, die mit den Ketzern gemacht worden ist, als dort die genannten Boten der Kantone vermittelten, man darauf bedacht war, wie man in die Schrift (das Aktenstück) eine Wendung hineinschreiben könne, so bald als möglich Priester und Messe in alle jene Kirchgemeinden einzuführen und das zu tun, was sie zur Zeit nicht tun konnten ohne einen Tumult, und mit Rücksicht auf eben dieses Vorkommnis. Es geschah durch den Zusatz folgender Worte:

„Dass der Rat alle jene Gemeinden gegen Jedermann unterstützen sollte, ausgenommen indessen gegen die guten Entschliessungen ihrer Oberen.“

Das verstanden die katholischen und ketzerischen Gesandten sowie das Volk so, dass es in Rücksicht auf die Obrigkeit gemacht sei, aber der Rat verband damit die Rücksicht auf den Abt von St. Gallen; derselbe ist der Vorsteher des ganzen Kantons in den kirchlichen Dingen und Kollator aller Kirchgemeinden, und kann nach ihren alten Verträgen in jeder Kirchgemeinde einen katholischen Priester einsetzen, wann er begehrt wird, und er ist jetzt noch verpflichtet, dort einen ketzerischen Prediger zu unterhalten, wenn sie es verlangen. Ich

hoffe, das wird sich sehr bald machen, da ich schon den Abt angetrieben habe; und so wird man anfangen, auf Verlangen Katholischer für jene Kirchgemeinden Priester einzusetzen; und wenn die Ketzler Lärm machen wollten, wird man ihnen von der Obrigkeit ihren letzten Vertrag und die Bestimmungen zeigen, dass sie ihnen weder helfen können noch müssen gegen ihren kirchlichen Oberen, und dass sie sie ihm gehorsam machen werden.

Die Hilfe, die E. H. zu dieser Sache leisten kann, sind Gebete. Und andere Bemühungen, die hier angewendet werden können, dass ich dem Abte schreibe, und dass ich die katholischen Orte an ihn schreiben, und durch an ihn gesandte geheime Gesandtschaften ihn bitten und ermahnen lasse, Alles das wird geschehen mit dem grössten Eifer, der nur möglich ist.“

Das in vorstehendem Briefe erwähnte „beigeschlossene Blatt“ enthält unter Anderem:

Bericht

über das, was vom 23. April bis zum 7. Mai 1588
in Appenzell geschehen ist.

„....Der Teufel und die Ketzler sind immer die Nachäffer der Guten und Katholiken, wie das so gewesen ist in einer jener Kirchgemeinden mit Namen *Hundwil*, welche etwa 1500 hat, die an der Kirchhöre Stimmrecht haben, wenn sie wenigstens 14 Jahre alt sind. Die Ketzler versammelten sich unvermutet und gedachten das Gleiche zu tun, das die Obrigkeit in Appenzell schon getan hatte, sie setzten fest, dass Keiner unter ihnen mehr zur Messe nach Appenzell gehen und Niemand katholisch werden dürfe.

Dieses taten sie, da sie für sicher annahmen, dass die Stimmen alle ketzerisch und die Zahl der katholischen

Stimmen eine nur geringe sei. Aber es erregte der gelobte Gott den Geist Vieler, dass sie dem Vorschlage hinzufügten, wenn die Stimmen nachher nicht für die Ketzer wären, dass ein Jeder nach seinem Willen verfahren könne, und dass man dort nicht mehr ähnlichen Streit und Meinungsverschiedenheit haben wolle, und das wurde angenommen.

Und diesem Werke des Herrn folgte ein anderes, noch grösseres, als die Hände aufgehoben wurden, war die Zahl der katholischen Stimmen um 200 grösser als die der Ketzer. Und obwohl viele davon Ketzer waren, begünstigten sie in diesem Falle die Katholiken; und man hofft in diesem Dorfe sehr bald die Messe lesen und Alle bekehren zu können. Das berichtete der Kapuziner von Sachsen, der dort sich grosse Mühe gegeben hat, und der in andern Geschäften nach Luzern gekommen ist, wie E. V. H. aus den Briefen sehen wird; und er gibt Hoffnung, dass man es in zwei bis drei Monaten dahin haben wird, das ganze Volk zu bekehren. Auch hat er mich vollständig getröstet, als ich ihm meine Zweifel mitteilte, weil es mich beunruhigte, dass wohl das Volk leichtfertig und veränderlich wäre und könne, wie es heute diesen heiligen Entschluss gefasst habe, sowie mit der Zeit die Regierung wechsle, auch den Glauben wieder wechseln — versicherte er mich, dass das nicht geschehe, vielmehr finde sich die gewohnte Beharrlichkeit der Deutschen in ihren Entschliessungen in jenem Kantone mehr als in andern fest in dem, was sie beschliessen; und als Beispiel führte er mir an, als in der Fastenzeit das Fleisch verboten war, musste man dort mit vielen Kranken und Schwachen schelten (und vergeblich) dass sie nicht hatten wollen Fleisch essen.

Er berichtete auch noch viel Gutes von dem Priester, der die Pfarrei in Appenzell inne hat, und von dem

grossen Eifer, den alle jene Ratsherren zeigen für die Bekehrung des Volkes, und von der Liebe und dem Vertrauen, die sie zu ihm haben; er habe ihnen versprechen müssen, bevor er abgereist sei, bald zurückzukehren, und wie sie ihm alle ihre Gedanken und Angelegenheiten anvertrauen. Der gelobte Gott gebe uns seine Gnade, dass wir ihm in diesem Werke gut dienen, wie es unsere Pflicht ist aus so vielen Gründen und besonders durch den grossen Eifer Seiner Heiligkeit.

Der Gleiche (Kapuziner) erzählte mir noch, dass die Katholiken sich täglich beklagen, dass sie nicht mit den Ketzern handgemein geworden seien; er versichert mich, dass, wenn dies geschehen wäre, wäre der Sieg den Katholiken sicher gewesen, infolge ihres grossen Mutes (obwohl es viel weniger waren), infolge der Waffen und der Vorkehrungen, die sie hatten, und da in allen andern Gemeinden viele Katholiken sind. Ich freue mich nicht nur über diesen Eifer, sondern ich bewirke auch mit Hilfe des genannten Paters und Anderer, diesen ihren Eifer und ihre Tapferkeit gegen die Ketzer in der Umgegend und ausserhalb ihres Landes zu richten — damit man zu seiner Zeit sich desselben bedienen kann.

Er berichtet auch, der Abt von St. Gallen beginnt mit grossem Eifer seine Untertanen zu bekehren, und dass er in diesen Wochen Messe gelesen hat in einem Orte, in dem seit vielen Jahrzehnten keine Messe mehr war. Mit seiner Hilfe hoffen wir, wie E. V. H. aus meinen Briefen sehen wird, vielen Erfolg in jenen Gegenden.“

20. Nuntius Paravicini an Cardinal Montalto. Constanz, 18. Juli 1588.

Es sind einige Tage, dass ich keine Nachricht gegeben habe von den Sachen in Appenzell, was man wohl

neben anderem auch dem guten Fundamente zuschreiben kann, das sie gelegt haben und dass nichts Neues dort geschieht. Ich habe hingesandt und wissen wollen, in welchen Umständen sie sich befinden. E. V. H. wird darüber beigeschlossen ein Blatt erhalten; die besondere Angelegenheit des Abtes von St. Gallen geht vortrefflich, man wird ihn unterstützen und wird nichts fehlen lassen an einem so vortrefflichen Werke. Jener Kapuziner, der dort so grossen Erfolg gehabt hat, hat jetzt in Appenzell nicht mehr viel zu tun; er geht in die Umgegend, nicht nur in die schweizerischen Lande, sondern auch in die Länder Oesterreichs, gerufen und gebeten, er predigt in den ketzerischen Orten zur grossen Befriedigung und Zufriedenheit Aller, dass ich davon ausser der allgemeinen Bewegung, die ich wahrnehme, den grössten Erfolg hoffe.

Das „beigeschlossene Blatt“ enthält:

(Bericht von Appenzell vom 15. Juli 1588.)

Die Katholiken zeigen immer mehr soviel Begeisterung im heiligen Glauben, und leben mit solcher Devotion, dass man nicht nur in keiner Weise zweifeln muss, dass sie von ihrem guten Vorsatz abweichen, vielmehr kann man hoffen, dass sie durch ihr Beispiel Viele bekehren werden, zumal sie sich bemühen, nicht nur durch ihr gutes Beispiel, sondern mit Ueberredung und in manch anderer guter Art sie zu bekehren.

Der ketzerische Landammann, der, wie ich schon berichtete, kraft des abgeschlossenen Vertrages, weil er Ketzer ist, nicht im Bezirke wohnen darf, und der sich zu entschliessen bis Mitte August Zeit genommen hat, zeigt sich etwas mehr dem heiligen Glauben geneigt; und obschon bis jetzt nichts Sicherheit gibt, hofft man allweg, dass er auf jene Zeit sich katholisch erklären werde.

Der Abt von St. Gallen sandte am Mittwoch den 13. seinen Sekretär hierher (nach Appenzell) und liess dem Rate, der Gemeinde und dem ganzen Lande mitteilen, dass Seine Herrlichkeit in den Schriften und Rechten fand, dass ihm die Verleihung aller Kirchenpfründen zukomme, dass er daher gezwungen durch seine Pflicht, alles das verwalten und erhalten müsse, was zu dieser Abtei gehöre. Er lasse ihnen wissen, er wolle diese Autorität und geistliche Gerichtsbarkeit sich erhalten und sie ausüben, indem er ihnen Priester einsetze. Die Katholiken haben ihm geantwortet, dass sie mit aller Bereitwilligkeit diejenigen annehmen wollen, die S. H. gefallen, ihnen zu geben; sie hoffen, von einem so guten und eifrigen Prälaten werde eine Wahl der besten Geistlichen getroffen, und es zieme sich, dass sie ihrem geistlichen Oberherrn den Gehorsam leisten, der ihm gebühre.

Die Ketzer haben 8 Tage Bedenkzeit verlangt um zu antworten. Das ist der Anfang der Ausführung in der Weise, wie es von den Katholischen zu halten beschlossen wurde, um die Prädikanten aus diesem Lande zu verjagen und die Priester einzuführen. Und wenn die Ketzer sich dagegen verwahren würden, indem sie dem Abte darüber Vorstellungen machen, werden die Katholiken nicht nur sich weigern, ihnen zu helfen, sondern trachten und sie nötigen zum Gehorsam, kraft jenes Kapitels, welches, wie ich mittheilte, sie in den Vertrag eingefügt, den sie neulich gemacht haben, nämlich dass die Obrigkeit und das Land ihnen Schutz angedeihen lassen und ihnen stets helfen würden, wofern sie ihren Oberen gehorsam seien. Sind erst die Prediger verjagt, die dieses Volk von der Bekehrung zurückhalten, und die katholischen eingeführt, so hofft man dessen Bekehrung.

21. Aus einem Briefe des Nuntius Paravicini an Cardinal Montalto. Constanz, 25. Juli 1588.

„Ich vernehme, dass man mich in Appenzell wünscht, damit ich dort die Kirche weihe, die sie den Kapuzinern gebaut und jetzt vollendet haben. Und da es mir gut passt, bei der Rückkehr jene Strasse zu nehmen und mündlich mit dem Abte von St. Gallen zu verhandeln, hoffe ich ihnen entsprechen zu können. Und von Allem werde ich zu seiner Zeit E. V. H. Bericht geben.“

22. Aus einem Briefe des Nuntius Paravicini an Cardinal Montalto. Constanz, 30. Juli 1588.

„Nach der Tagsatzung in Baden haben sie eine andere der neun Kantone (die sieben katholischen Kantone und zwei, nämlich Glarus und Appenzell) am 26. dieses Monats¹⁾ in Luzern abgehalten wegen ihrer Schuldforderungen an Frankreich. In einem andern Blatte wird E. V. H. sehen, was sie beschlossen haben; ich empfinde grosse Befriedigung darüber, dass der Kanton Appenzell auf dem Wege ist, in ein Bündnis mit den Katholischen sich zu begeben.“

23. Nuntius Paravicini an Cardinal Montalto. St. Gallen, den 13. August 1588.

....Zwei Tage lang habe ich mich mit dem Abte von St. Gallen unterhalten, von wo ich heute abreise, und obwohl beraten und beschlossen wurde, dass ich nach Appenzell gehe, wende ich mich eine andere Strasse, benachrichtigt von der Obrigkeit, dass sie Zweifel hegen, ob die Landleute der Umgebung nicht Unruhen erregen möchten aus Zorn, der sie noch erfüllt wegen der vergangenen Dinge.

¹⁾ Nach den Eidgenössischen Abschieden in Baden am 26. Juli.

Ich habe diesem Abte das Wohlwollen Unseres Herrn gegen ihn auseinandergesetzt; er ist darüber zufrieden und hoch erfreut und küsst so ehrfurchtsvoll die heiligsten Füße, dass ich Mühe hätte, es auszudrücken. Er sagt, dass er Unserm Herrn schreiben werde, und das mit dem wiederzugeben: Er bietet sich, seine Untertanen und was er hat dar dem Dienste der heiligen Kirche und unseres Herrn in einer solchen Art und Weise, dass man ihm glauben muss. Er hat eine grosse Machtbefugnis, er rühmt sich, so viele gute Soldaten stellen zu können, wie die Schweizer zusammen, und klar ist es, dass er eine sehr zahlreiche Bevölkerung hat, und dass es gute Soldaten sind. Er ist ein Eiferer für die katholische Religion, setzt den Streit fort, von dem ich schon schrieb, mit den Ketzern, um Priester einzuführen in zwei Kirchgemeinden im Appenzellerlande (Trogen und Grub) mit solcher Sicherheit, dass er seine Absicht erreichen wird, und wenn auch die Bauern Lärm machen. Und aus einem andern Teile seines Gebietes hat er dieser Tage zwei Prediger und sehr Elende verjagt; auf allen Wegen sucht er grossen Erfolg für die heilige Religion zu erzielen. Er erhält seine Mönche in ihrer Regel und führt die besten Wissenschaften in die Jugend ein, da er selber sehr gelehrt ist, und predigt oft und sehr gut.

Weiter habe ich E. H. nichts mitzuteilen, ich küsse in bescheidenster Verehrung die heiligsten Füße unseres Herrn und E. V. H. die Hand.

Von St. Gallen, den XIII. August 1588.

24. Aus einem Briefe des Nuntius Paravicini an Cardinal Montalto. 15. September 1588.

„. . . . Nach dem andern, was ich E. V. H. geschrieben habe, und ausser dem beigeschlossenen Berichte über

die Dinge in Appenzell¹⁾, muss ich E. H. benachrichtigen, dass auf die Briefe, die ich an jenen Rat schrieb (wie ich meldete), sie mir mit solcher Zuneigung und Höflichkeit geantwortet haben und so viel Verbindlichkeit zeigen, dass ich darüber sehr befriedigt bin, indem ich sehe, dass durch die Gnade des Herrn jene guten Katholiken im Rate ausharren in Liebe, Ergebung und wahrem Gehorsam. Ueber das, was E. V. H. vernehmen wird aus dem Berichte, über neue Streitigkeiten, die stattgefunden haben in jenem Lande, über die Bestrebungen, die man genötigt ist zu machen mit Briefen, und nicht nur mit den meinigen, sondern durch die der andern katholischen Kantone, um den Mut der Guten zu erhalten und zu kräftigen, — das möge E. V. H. Unserm Herrn versichern; und das Alles geschieht mit jenem höhern Eifer, als ich es bei meiner Saumseligkeit weiss und kann.“

25. Aus einem Briefe des Nuntius Paravicini an Cardinal Montalto, 13. Oktober 1588.

„.... Aus Appenzell habe ich durch einen Brief vom 20. September Nachricht, dass jene ketzerischen Orte bereits nicht mehr wussten, was sie auf die Ansprüche des Abtes von St. Gallen erwidern sollten; und schon sieht der Rat ein, dass die Sache nur zum Austrag gebracht werden kann auf einer Tagsatzung in Baden, wohin sie auch gebracht werden soll zu Gunsten der Katholiken. Sie haben auch in den ketzerischen Gemeinden ein neues Gesetz für die Katholiken gemacht, die unter ihnen waren, dass sie in keine Kirche zur

¹⁾ Der zitierte Bericht, datirt vom 3. und 5. September aus Appenzell, enthält nichts von Bedeutung, kleinlichen Streit des Kapuziners nach seiner Rückkehr von Constanz, wo er 20 Tage mit dem Nuntius Paravicini war. Arch. Vat. Nunz. d. Svizz. IV. 251.

Messe gehen dürften. Ich habe das bereits mit diesen Herren verhandelt, und man wird Abhülfe schaffen, damit nicht eine grosse Aufregung entsteht, und dass wiewohl ihr letzter Vertrag mit den Ketzern ihnen Freiheit gibt in ihrer falschen Sekte, ebenso auch die Freiheit für die Katholiken nicht angetastet werde. Und von diesem allem hoffe ich, dass man ihm abhelfen wird in Baden an der nächsten Tagsatzung aller Kantone.“

26. Nuntius Paravicini an Cardinal Montalto.

Luzern, 23. November 1588.

„.....Was ich so sehr gewünscht habe in dieser letzten Tagsatzung von Baden (13. November) hat sich zu verwirklichen begonnen, und es ist dies, dass die Gesandten des Kantons Appenzell in allen Fragen sich mit den Katholischen vereinigten und nicht mehr zu den Ketzern standen, wie sie pflegten, und dies nicht nur in den Geschäften, die ihren Kanton angingen, sondern auch in allen andern. Sie sind auch, wie es sich gehörte, von den andern Katholischen liebkost worden. Und so habe ich die Hoffnung, dass sie in dieser Verbindung mit einander fortfahren werden, und ich habe Nachricht aus Appenzell, dass jener Ammann, der bisher Ketzer blieb, sich mehr als gewöhnlich den Kapuzinern freundlich erzeigte; er sandte ihnen täglich Almosen und gab Zeichen, dass er sehr bald zum heiligen Glauben zurückkehren werde.“

27. Bericht des Kapuziners Pater Ludwig in Appenzell an den Nuntius Paravicini, am 26. November 1588.

„Ich habe mich bemüht, wie E. H. bei ihrem Hierherkommen mir befohlen hat, mit dem Abte von St. Gallen wegen des Handels, den er fast eingestellt hatte, mit

den Lutheranern dieses Landes, um für die Katholischen Priester einzuführen. Nun hat er die Sache, die fast hoffnungslos war, mit vielem Eifer wieder aufgenommen, daher wir hoffen können, dass sie bald den besten Ausgang nehmen werde.

Ich erledigte auch vor drei Tagen das Geschäft, das mir E. V. H. mit dem Rate aufgetragen hatte. Ich beredete ihn, dass er diesen Lutheranern, seinen Untertanen, doch nicht so viel Gewalt erlaube, dass sie den Katholischen, die unter ihnen wohnen, die Messe verbieten, dass sie den Kalender, den ihre Oberen angenommen, nicht annehmen wollen, und dass sie alltäglich unter sich, ohne Wissen des Rates, neue Verordnungen machen. Durch Gottes Gnade war diese Vermahnung nicht vergeblich, sie wurde mit soviel Entgegenkommen und Bereitwilligkeit aufgenommen, dass sie sogleich die Lutheraner beriefen, ihnen diese Dinge vorwarfen und beschlossen, wenn sie nicht in ganz anderer Weise und besser die Verordnungen befolgen würden, die neulich von den andern Kantonen aufgestellt worden, *so wolle man alle Bünde auflösen* und sie mit den Waffen vertreiben. Diese Drohungen erregten solche Furcht, dass sich zunächst alle diese Gemeinden unter sich versammelten, und dann mit Briefen und ehrerbietiger Gesandtschaft dem Rate antworteten, versprachen, den neuen Kalender sofort zu beobachten, ebenso alle andern Verordnungen, ohne irgend einen Widerspruch. Und was die Messe betrifft, so widerriefen sechs Gemeinden sofort die Verbote, die sie den Katholiken gemacht hatten, die unter ihnen wohnen, die siebente verschob die Antwort bis zum nächsten Sonntag, aber ohne Zweifel wird sie von den andern bestimmt, das Gleiche zu tun. Daher müssen wir Gott danken, dass Allen von Neuem freier Zutritt gegeben ist in Predigt und Messe zu gehen, was

ohne Zweifel der Anlass zur Bekehrung Vieler sein wird, und von grossem Erfolge.

Ferner verbot der Rat bei schwerer Strafe den Predigern die Schmähungen, die sie so heftig ausstossen gegen die Katholiken, als die Ursache vieler Tumulte, und da erfüllt von Furcht, verlieren sie ihren Eifer und beginnen sich zurückzuziehen, und die katholische Wahrheit beginnt allen Widerstand zu überwinden. In diesen Tagen wohnte ein Lutheraner aus einem benachbarten Orte meiner Predigt bei, die von der Verehrung, die wir den Bildern schulden, handelte. Er war davon so überzeugt und umgewandelt, dass er nach der Heimkehr zu Hause und bei den Nachbarn sagte, dass ihre Prediger nur Lügen von den Katholischen aussagen; das gab Händel, von Worten kam es zum Handgemenge, und der Neubekehrte mit andern Katholiken, die dort waren, blieben Sieger.

Jeden Tag kommen viele Leute aus der Umgegend, um unser Kloster zu besuchen (das seit kurzem hier bewohnt ist), und man sieht, dass sie davon gehen mit viel Erbauung, dass auch dieses für sie eine Predigt ist und ein Wink, zurückzukehren zum heiligen katholischen Glauben.“

28. Nuntius Paravicini an Cardinal Montalto.

Luzern, 25. Januar 1589.

„....Die fünf Kantone sind schon übereingekommen ¹⁾, sie sind sicher, dass Solothurn, wie immer der Partei des Königs zugeneigt, nicht eintreten wird; sie hoffen, Freiburg zu gewinnen, und haben die Absicht, sich jetzt auf der Tagsatzung in Baden alle Mühe zu geben, um

¹⁾ Es handelte sich um eine Truppensendung für die Ligue in Frankreich.

auch noch Appenzell zu bekommen. Die Bedingungen dieses Bundes sind: Sich in keinem Falle zu verlassen, niemals eine wichtige Entschliessung ohne die andern zu fassen, und niemals dem Könige von Frankreich Truppen zu geben, ausser nach Zustimmung Aller, bei Todesstrafe für die Untertanen, wenn einer ihm diene; sodann sich noch so bald als möglich bezahlt zu machen von jener Krone, das dient zugleich als guter Vorwand, um sich gemeinsam versammeln zu können¹⁾.“

Ergänzend über diesen Punkt schreibt er in einem Briefe vom 7. Februar über die Tagsatzung von Baden, 29. Januar bis 5. Februar 1589:

„Es vereinigten sich nicht nur die sieben katholischen Kantone, sondern auch Appenzell mit ihnen als achter, und in allen ihren Entschliessungen waren sie einstimmig, und so hoffen sie bald ein noch engeres Bündnis zu machen; die Gesandten Appenzells haben ihre Instruktion gezeigt, in der der Rat ihnen befiehlt, in Allem und für Alles sich mit den katholischen Kantonen zu vereinigen.“

29. Nuntius Paravicini an Cardinal Montalto. Luzern, 21. März 1589.

„....Es verbindet sich der Kanton Appenzell durch die Gnade Gottes so eng mit den Katholischen, dass die Gesandten, die nach Solothurn kamen, heimlich die ka-

¹⁾ Diesem Briefe lag ein Bericht des Kapuziners aus Appenzell bei, vom 29. Dezember 1588, in dem er ausführlichen Bericht gibt über den Streit der äussern Rhoden mit dem Abte um die Collatur in Grub, über die Botschaften der Rhoden nach Zürich um Beistand in der Sache, und über das auf den 10. Januar angesetzte Schiedsgericht in Appenzell. Zugleich berichtet er von Ammann Bodmer und freut sich über seine Konversion. Arch. Vat. Nunz. di Svizz. IV. 205.

tholischen Orte gebeten haben, da unter ihren Nachbarn noch einige Ketzler seien, die unruhiger seien als die andern, so möchten sie ihnen drohend schreiben, wenn sie nicht ruhig seien, so werden sie ihnen ihren Bund und Beistand aufkünden. Das ist sofort geschehen und mit einem besondern Boten in diesen Flecken gesandt worden, wovon sie sich grossen Erfolg versprechen. Es ist eine Tagsatzung der 9 Kantone ausgeschrieben, sie wird stattfinden am 26. dieses Monats, und ausser den 7 Katholischen werden Appenzell und Glarus dabei sein.“

30. Nuntius Paravicini an Cardinal Montalto.

Luzern, 27. März 1589.

Der Nuntius erstattet Bericht über die Tagsatzung der katholischen Orte, Glarus und Appenzell in Luzern, und fährt dann fort:

„Nach dem Mittagessen haben sie Folgendes verhandelt: Um eine bessere Einigung mit dem Kanton Appenzell zu erreichen, und um einer Nachricht entgegenzutreten, dass im nächsten Mai die Ketzler an der Landsgemeinde eine Neuerung ähnlich wie das letzte Jahr beabsichtigen, und dass sie die Regierung einem Ketzler geben wollen, haben sie befohlen, dass diese Gesandten jenem Volke einen Wink geben, sie möchten keinerlei Neuerung mehr machen, sie möchten sich leiten lassen von ihrer alten Obrigkeit und von den katholischen Orten; andernfalls werde man sie von dem Bündnis und der Vereinigung, welche man mit ihnen habe, ausschliessen. Und das Alles geschieht im Einverständnis der Katholiken jenes Kantons, und mit der Ueberzeugung, dass gute Wirkung daraus folgen werde.“

31. Nuntius Paravicini an den Cardinal Montalto.

2. April 1589.

„Aus Appenzell habe ich durch einen Brief vom 8. dieses Monats Nachricht von dem grossen Erfolge, den die Schmeichelworte verursacht haben, die ich ihren Gesandten an der letzten Tagsatzung machte, sie haben davon in öffentlicher Ratsversammlung berichtet, und der gesamte Rat gelobte, Alles aufzubieten, um sich mit den katholischen Orten zu verbinden und die Ketzerei auszurotten. Bei den Kapuzinern jenes Ortes war der Graf von Zimbra, die heilige Woche mitzufeiern, und während der Beichtzeit schlief er dort und ass und stand auf früh am Morgen und lebte in allen andern Dingen das Leben der Kapuziner.“

32. Aus einem Briefe des Kapuziners Pater Ludwig an den Nuntius. Appenzell, 1. Mai 1589.

„.....Die Obrigkeit lässt Dir unendlichen Dank sagen für Deine väterlichen Ratsschläge, und was das Bündnis betrifft mit den übrigen katholischen Orten, so würde man es bald haben, wenn nur ihre Zustimmung erforderlich wäre. Aber, weil sie genötigt sind, in solchen Dingen den Willen des gesamten Volkes zu hören, so wagen sie es von sich aus jetzt nicht. Und aus dem gleichen Grunde, und damit nicht die Lutheraner im eigenen Lande Aufruhr erregen, scheut man sich auch, den Katholischen in Frankreich Mannschaft zu geben. Man sagt, man wolle keine neuen appenzellischen Truppen senden gegen die eigenen, die sie unter vier Hauptleuten in Frankreich haben, und so werden sie zu Hause bleiben.“

33. Der Nuntius an den Cardinal Montalto.

Luzern, 29. Juli 1589.

„Neuerdings gelangte ich an den Abt von St. Gallen und liess mit ihm unterhandeln betreffend das Bündnis

zwischen ihm und den katholischen Orten. Er entschuldigt sich damit, dass er von den Kantonen noch keine Antwort habe, und sagt, er wünsche es (das Bündnis); aber der Kapuziner, welcher auf dem Wege nach Appenzell in meinem Namen mit ihm unterhandelte, entdeckte, dass er mit Begier den Ausgang der Angelegenheiten in Frankreich und Genf erwarte, und dass er, wenn er auch das Bündnis wünsche, dermalen es nicht abschliessen werde, um nicht noch grössern Argwohn bei den benachbarten Lutheranern gegen sich zu erregen. Er gab auch einen guten Gedanken kund, den Kanton Appenzell als den ihm zunächst gelegenen und mit ihm in der engsten Verbindung stehenden in dasselbe Bündnis zu ziehen. Ich hoffe, das mache keine Schwierigkeit.“

34. Der Nuntius an den Cardinal Montalto.

Luzern, 20. Oktober 1589.

„..... Gestern bekam ich Bericht aus Appenzell, dass der Rat, sobald er mein Schreiben mit der Bulle gegen den Navarra¹⁾ erhalten, Beschluss fasste und an seine Soldaten in Frankreich schrieb, sie sollten sogleich bei Todesstrafe den Navarra verlassen; aber ich möchte glauben, Humaine werde die Ausführung früher gemacht haben als das Bündnis. Sie haben ferner den zwei Hauptleuten, unter denen ihre Kompagnien in Frankreich

¹⁾ Am 1. August 1589 war König Heinrich III. von Frankreich, der letzte Valois, durch Mörderhand gefallen. Sein Tronerbe war der Bourbone Heinrich von Navarra und Bearn. Allein vom Pabste wegen seines reformirten Bekenntnisses gebannt, musste er 6 Jahre um Reich und Krone kämpfen gegen die Ligue, den Bund des katholischen französischen Adels mit Philipp von Spanien. Schweizer Söldner standen in diesem Kampfe auf beiden Seiten, Appenzeller im Anfang mehrere Kompagnien auf Seiten Heinrichs von Bourbon.

stehen, befohlen, dass sie dieselben innert 8 Tagen heimführen. Mir liessen sie mit viel Bereitwilligkeit und Höflichkeit danken und ihre beständige Unterwürfigkeit gegen Seine Heiligkeit aussprechen.“

In einem Briefe vom 25. Oktober sagt der Nuntius, auf Obiges Bezug nehmend:

„.... Gestern Abend gingen Briefe des Kantons Appenzell ein an die Herren von Luzern. Sie begehren Unterstützung ihrer Soldaten in Frankreich, damit sie heimkehren können. In der Tat verdient jener Kanton alle Anerkennung einmal, weil er der erste ist, der die Seinigen von Navarra zurückzieht, dann auch um des guten Einverständnisses willen, das sie mit den andern Katholiken unterhalten.“

35. Der Nuntius an den Cardinal Montalto.

Luzern, 2. April 1590.

„Die Neuerung, welche der ketzerische Kanton Zürich dieser Tage mit dem katholischen Rate von Appenzell versucht hat, werden Euere Eminenz aus der beigeschlossenen Relation ¹⁾ ersehen, ebenso die einfache aber gute Antwort, welche jener Rat sofort erteilte. Diese Anregung entspringt lediglich dem Hasse gegen den Kapuziner, der so viel Erfolg hat, und dem grossen Unwillen darüber, dass sie sehen müssen, wie ihnen die Gewalt über jenen Kanton mehr und mehr entwunden wird, während er sich von der Ketzerei los macht. Man sieht, der Zweck dieser Versuche ist kein anderer als der, wenn die Disputation zugestanden wird, mit viel Aufsehen und Geräusch dem einfachen Volke glauben zu machen, sie haben den Sieg, und wenn sie nicht zugestanden wird,

¹⁾ pag 92.

zu verstehen zu geben, dass man keinen Mut habe und dass sie überlegen seien. Aber Gott sei's gedankt, weder das Eine noch das Andere ist geschehen, noch wird geschehen.

Kaum war diese Nachricht hier angekommen, als die Häupter des Rates darüber berieten, und da es an der Zeit fehlte, eine Tagsatzung abzuhalten, fassten sie einen guten Beschluss und antworteten im Namen der andern katholischen Kantone dem Kanton Appenzell in einem höflichen Briefe die 3 folgenden Punkte enthaltend, indem man es ihnen überliess, die Disputation anzunehmen oder abzuschlagen:

1. Sie verwundern sich höchlich über das Verlangen Zürichs, loben ihre (der Appenzeller) Antwort, sie sollen bei derselben verharren, und sollten die Zürcher neuerdings an sie gelangen, möchten sie auf das abstellen, was die VII katholischen Orte 1586 schriftlich den Ketzerischen antworteten in ähnlicher Angelegenheit betr. die katholische Religion und den Unterschied von ihnen und das, was der wahre Glaube sei, indem sie die Friedensverträge und das Bekenntnis zwischen den katholischen und ketzerischen Orten in den Jahren 1531 und 1533 erfolgt, als Beweis anführten. In all' jenen Schriftstücken ist nichts enthalten, was den Ketzern gefallen oder ihnen eine Stütze bieten könnte.

2. Sie sollen unter keinen Umständen diese Angelegenheit dem Volke vorlegen und falls der Rat von Appenzell wünsche, dass die katholischen Orte ernstlich an Zürich schreiben, sollen sie nur berichten, man sei sehr bereit dazu.

3. Sie bitten, sich eifrig zu erkundigen, ob es wahr sei, dass die Zürcher ihren traurigen Prädikanten in ihrem Lande halten und sie sollen Spione aufstellen, um zu hören, was er gegen die Kapuziner sage; denn wenn es

gelingen, Zeugen aufzustellen, werden sie beigenanntem Kantone und dem Prädikanten nach Gebühr vorstellig werden.

Ich habe ebenfalls nach Appenzell geschrieben, wie sie sich verhalten sollen und riet ihnen, die Disputation weder anzunehmen noch abzuschlagen, um sie nicht kühner zu machen. Ich glaube, die Zürcher werden nicht mehr wagen, diese Angelegenheit zur Sprache zu bringen, weil sie sehen, dass die katholischen Orte die Sache zu der ihrigen machen; die Ketzer pflegen nämlich meistens zu schweigen, wenn sich jemand findet, der ihnen antwortet.

Der gute Kapuziner war begeistert für die Disputation und bat mich um die erforderliche Erlaubnis, sie halten zu dürfen; allein, eingedenk des allerheiligsten Auftrages unsers Herrn (des Pabstes) und dessen, was er mir vor 2 Jahren bei ähnlicher Veranlassung im Kanton Schwiz mitteilen liess, hielt ich mich an jenes. Indem ich auf weitem Bericht von Appenzell warte, gehe ich zu einer andern kirchlichen Angelegenheit über.“

Die beiliegende Relation über die kirchlichen Angelegenheiten in Appenzell nach einem Briefe aus diesem Kanton vom 24. März 1590.

„Man lebte hier im Frieden und war verwundert, als die Herren von Zürich uns darin störten. Gestern richteten sie mit Brief per Extraboten ihres Rates nicht nur an unsern Rat, wie gewohnt, sondern an unser ganzes Volk, um grössere Aufregung bei unseren lutherischen Untertanen zu bewirken, folgendes Ansuchen: Sie hätten von glaubwürdiger Seite vernommen, dass der Kapuzinerfrater Ludwig von Sachsen, der Guardian in unserm Kloster, nicht nur in Appenzell, sondern in allen umliegenden

Orten gegen ihre Religion predige und sage, sie sei nicht auf die heilige Schrift begründet, er habe sich mehrmals gerühmt, er wolle das Jedem öffentlich beweisen. Der Rat und das Volk sollen von diesem Versprechen Kenntnis nehmen und man möge an einem hiefür bezeichneten Orte öffentlich gegen die Prädikanten disputiren und die Sache entscheiden. Den Ort für die von ihnen vorgeschlagene Disputation gaben sie jedoch nicht an.

Um unter unsern Untertanen keine Unruhen zu erwecken, wie jene gern möchten, haben wir unser Volk nicht zusammenberufen wollen und haben sofort aus eigener Vollmacht geantwortet, dass Frater Ludwig von den katholischen Orten hiehergesandt worden sei; sie mögen mit diesen verhandeln; denn wenn sie einverstanden seien, lehne Frater Ludwig nicht ab, sondern nehme freudig die Disputation mit ihren Prädikanten an. Zugleich haben wir unsere Boten an den Kanton Luzern und an Eure Hochwürden gesandt um ihren Rat und Willen zu erfahren.

Es ist richtig und genannter Pater bestätigt es, dass er die Lutheraner nicht bekehren und überzeugen kann, ihre Sekte zu verlassen, ohne die Wahrheit unserer Religion und die Unächtheit der ihrigen zu beweisen; aber es ist ebenfalls richtig, dass man nicht mit grösserer Bescheidenheit und Sanftmut predigen könnte als er es tut. Helfen uns daher E. Hochwürden einen guten Beschluss in dieser Sache zu fassen, auf dass unsere einfältigen Untertanen keinen Anstoss nehmen oder eine verkehrte Meinung von dem genannten Pater bekommen; und wir als wahre Katholiken und gehorsam der hl. Kirche wollen zu allen guten Entschliessungen, welche uns von den katholischen Orten und von Euch kommen, Hand bieten.“

Aus einem Berichte über kirchliche Angelegenheiten in Appenzell. 30. April 1590.

„Gestern wurde hier Landsgemeinde gehalten, um den neuen Landammann zu wählen, und es waren bei 7000 Personen anwesend. Man befürchtete starke Aufregung und dass ein Ketzer ins Amt gewählt werden möchte; denn es war viel gearbeitet worden und die Lutheraner waren weit zahlreicher als die Katholiken. Der Pfarrer pflegt eine Predigt zu halten und der Kapuzinerguardian von Sachsen war damit betraut. Er sprach über den Frieden und zwar so wohlanständig und zur Befriedigung, dass er von Allen gelobt wurde.

Was nun folgte, hält man für ein Wunder des Herrn; denn nicht nur wurde kein Ketzer gewählt, sondern mit Aller Zustimmung wurde der bisherige katholische für ein weiteres Jahr bestätigt, ein Beschluss, der gegen die alten Bräuche dieses Landes geht; denn Niemand weiss sich zu erinnern, dass ein anderer Ammann 2 Jahre im Amte gewesen sei. Man hofft von seiner Güte sehr grossen Erfolg, schon weil er in allen Geschäften geübt und unterrichtet ist.

Ein nicht geringeres Wunder, aber vielleicht von noch mehr Erfolg ist ein Zweites, dass die vor 2 Jahren, als hier grosse Aufregung herrschte, von diesem Volke aufgestellte Verordnung, wornach man in den Pfarreien des Landes Appenzell nach der Religion der Mehrheit leben sollte, was zur Folge hatte, dass die Katholiken, da sie gering an Zahl waren, verachtet waren und nur unter grosser Gefahr und Schwierigkeit ihres Glaubens leben konnten, jetzt durch die Gnade des Herrn aufgehoben ist und den Katholiken gestattet ist, wo immer sie sich befinden, nach ihrem alten Brauch leben zu können und bei den Katholiken die Kirchen zu besuchen, wo es ihnen gefällt. Der barmherzige Gott gebe Gedeihen zu diesen heiligen Anfängen.“

36. Der Nuntius an den Cardinal Sfondrato.

Mai 1591. (genaues Datum fehlt.)

„Noch lässt mich der Herr erfahren, dass mein Kanton Appenzell, der mir immer Ehre gemacht hat in diesem meinem Amte, nicht nur in seiner Landsgemeinde den Ammann und alle Beamten katholisch gewählt hat, sondern, als die Ketzer zu verbieten anfangen wollten, dass man Soldaten bewillige, die Katholiken sich sofort erhoben und beschlossen, dass, wer in diesen Krieg¹⁾ ziehen wolle, es tun könne ohne alle Gefahr. *Und weil jene Soldaten sehr gut sind und von Statur wie Riesen, verwundern sich alle diese andern Kantone, dass ich das erreicht habe und brüsten sich damit, Soldaten von Appenzell unter ihnen haben zu können*, um so mehr, da sie bei der letzten Aushebung keine Leute bewilligen wollten und bei Todesstrafe den Landesangehörigen verboten, zu gehen. So bin ich denn, um die Wahrheit zu sagen, etwas stolz geworden.“

Und in einem darauffolgenden Briefe v. 14. Juni 1591 schreibt der Nuntius:

„Es kommen die 2 Kompagnien von Appenzell, so gute Soldaten, dass ich stolz bin. Und um ihren heiligen Eifer im Dienste Seiner Heiligkeit noch mehr zu bekunden,

¹⁾ Es handelte sich um 6000 Schweizer, die der Pabst (Gregor XIV. 1590/91) warb und besoldete für die katholische Ligue in Frankreich gegen den protestantischen Bourbonen Heinrich von Navarra, der nach der Ermordung Heinrichs III. 1589 als Heinrich IV. den französischen Königstron bestiegen hatte. Die Urkantone und Luzern machten bei der Werbung Schwierigkeiten, da ihre zwei Regimenter nach der gegen Heinrich IV. verlorenen Schlacht bei Ivry (14. März 1590) ohne Sold heimgeschickt worden waren und durch leere Versprechungen getäuscht, deshalb wurden auch in den Ländern des Abtes und in Appenzell Soldtruppen durch den Nuntius geworben, die Regimenter zu kompletiren.

kommunizierten sie in einer Kapelle der hl. Jungfrau in diesem Lande alle vom ersten bis zum letzten mit wunderbarer Devotion. Meine Befriedigung ist unaussprechlich. Die Ketzer beteiligen sich nicht an dieser Aushebung und drohen ihrerseits eine solche zu Gunsten des Navarra zu veranstalten; aber da sie schon seit 4 Monaten so reden, ist das ein Zeichen, dass ihnen die Hauptsache fehlt, nämlich Geld.“

Nuntius Paravicini wurde 1591 Cardinal und kehrte nach Rom zurück, wo er 1611 starb. Seine Nachfolger in der Schweiz hatten offenbar nicht das gleiche Interesse am Gange der Dinge in Appenzell, wie Paravicini, der im vorangehenden Berichte Appenzell „il mio Cantone“ nennt; die Nachrichten über Appenzell werden spärlicher und dürftiger. Erst aus der Zeit unmittelbar vor der Landteilung finden sich wieder häufigere Berichte, aus dieser Zeit mögen noch einige hier folgen. Die Briefe sind gerichtet an den Kanzler Cardinal San Giorgio. Es ist dies Passeri Aldobrandini, der seit 1593 gemeinschaftlich mit Pietro Aldobrandini das Staatssekretariat versah, er starb 1610 in Rom. Der Nuntius war Giovanni Conto della Torre, Bischof von Veglia, von 1596 — 1606 Nuntius in der Schweiz.

37. Der Nuntius, Bischof von Veglia, an den Cardinal San Giorgio.

Luzern, 29. August 1596.

„Ich war dafür besorgt, dass der Gesandte von Spanien bei dem Eifer, der mich erfüllt, die von Appenzell im katholischen Glauben recht zu festigen und zu

begründen, auch meinen guten Willen gegen seinen Fürsten kennen lerne, indem ich ihm behülflich war. Ich hoffe, wenn er sich bei ihnen nicht selbst schadet in Beziehung auf das Geld oder durch seine gewohnte Langsamkeit in der Unterhandlung, die diesem des Wartens ungewohnten Volke zuwider ist, auch dieser Kanton werde dem Bündnisse mit dem Könige von Spanien beitreten und sich mit den übrigen sechs katholischen Orten vereinigen. Ich halte das für die sicherste Art, sie in unserm Glauben zu erhalten und befestigen. Zu demselben Zwecke, damit sie Verbindungen und Stützen bekommen, wurde dafür gesorgt, dass *die von Appenzell heimlich in ein Bündnis und Vereinigung mit dem Abt von St. Gallen traten, in der Hoffnung, Sr. Heiligkeit in Bälde von dieser Vereinigung eine gute Kunde melden zu können von der Bekehrung des äussern Landesteiles von Appenzell, wenn ihnen die Hülfe derer des innern genommen ist. Letztere bitten, dass diese Vereinigung nicht bekannt werde bis zum Vollzug der Tat, damit das Unternehmen nicht gestört werde.*

38. Verschiedene Nachrichten aus Briefen des Nuntius, Bischof von Veglia, an den Cardinal San Giorgio aus dem Jahre 1597.

a) Luzern, 16. Januar.

Diese Tagsatzung (Luzern, 14. Januar 1597) wurde von den V Orten gehalten; denn Freiburg und Solothurn waren wegen der Entfernung nicht vertreten. Sie haben festgesetzt und dem Gesandten von Appenzell geraten, dass er, wenn er nächsten Montag in der in Baden abzuhaltenden Tagsatzung erscheine, über seine Angelegenheit betr. das Bündnis, weil ihm von den Ketzern widersprochen und vorgeworfen wurde, sie haben ihre Gesetze

übertreten, an alle Orte das Gesuch stellen solle, sie mögen ihre Rechtsgründe hören und dann über den Handel erkennen und urteilen. So kann man die Sache zu Gunsten der Minister Spaniens in die Länge ziehen, bis es dort zum völligen Streite kommt.“

b) Luzern, 21. März. Der Nuntius schreibt über eine von den 6 katholischen Orten am 26. März in Luzern zu haltende Sitzung:

„Man wird auch die Feststellung der Angelegenheit von Appenzell behandeln, weil sie, wie es scheint durch Geld zahm gemacht, unter sich übereinzukommen suchen, um das Bündnis durchschlüpfen zu lassen. Noch kennt man den genauen Beschluss von dort nicht, ebenso nicht die Konzessionen, welche die Katholiken den Ketzern jenes Kantons gemacht haben, um ihre Zustimmung zu erhalten. Allerdings hat man ihnen zu verstehen gegeben, dass sie vorsichtig sein und nichts bewilligen sollen, was der katholischen Religion Nachteil bringen könnte.“

c) Luzern, 17. Juli.

„Der Kanton Appenzell hat einen schönen Impuls zu Gunsten der katholischen Religion gegeben. Die Bewohner des Rheintals nämlich, das an jenen Kanton angrenzt und sozusagen von dessen Regierung abhängt, haben auf die Kunde von der Trennung von den Ketzern und ihrer Zwietracht erklärt, sie wollen nicht von diesen abhängig sein, wohl aber von den Katholiken allein. Hierin glaube ich, werden sie die VII Orte schützen und sie werden stark bleiben; denn da dieses Land nicht ganz katholisch ist, hofft man auf diesem Wege die gänzliche Vollendung des Werkes anbahnen zu können.“

d) Luzern, 22. Juli.

„Die vor der Tagsatzung erschienenen Gesandten von Appenzell, sowohl die katholischen als die ketzerischen, brachten den Span vor, der zwischen ihnen obwaltete betr. den Vorrang. Es wurde zu Gunsten der Katholiken entschieden und die Ketzer fühlten sich dadurch so gedemütigt, dass sie neuerdings die Wiedervereinigung zu verlangen anfangen; allein die Unsrigen stehen ganz fest und gewinnen täglich an Bedeutung und Achtung.“

e) Schwyz, 2. September.

„Heute sind die Schiedsrichter abgereist, welche gemäss dem Beschlusse der letzten Tagsatzung zu Baden vom Kanton Appenzell gewählt worden waren¹⁾ um die Zivilstreitigkeiten zu erledigen, welche sie mit den Ketzern jenes Kantons obschweben, zu erledigen, da unsere katholischen Schiedsrichter zu den Häuption gehören, denen ich zugesprochen, dass sie sich den Machinationen der Ketzer unerschrocken entgegenstellen sollen, hoffe ich ein gutes Resultat zu vernehmen, um so mehr, als wir zwei Ortschaften jenes Kantons für die Katholiken gewonnen haben.“

f) Luzern, 17. September.

„Die Gesandten und Schiedsrichter von Appenzell kehrten siegreich zurück, denn die Ketzer, verlockt durch die 18000 Taler von den Katholiken, haben diesen das Siegel überlassen, die Feldzeichen, die Artillerie, das

¹⁾ Nicht die Vermittler selbst, nur die betreffenden Kantone waren von den appenzellischen Parteien gewählt worden. Die innern Rhoden hatten Luzern, Schwyz und Unterwalden um Vermittler gebeten, die äussern Rhoden Zürich, Glarus und Schaffhausen.

Rathaus, Spital und andere öffentliche Zubehörden. Nun rechnet man zur Auszahlung dieses Betrages haben sie ihnen nicht mehr als 1500 Scudi als gänzliche Schlusszahlung zu geben ¹⁾, weil sie die schlechte Verwaltung des Spitals zur Last legen, welches jene in den letzten Jahren zu ihrem Vorteile ruchloser Weise ausnützten.“

Mit der Teilung des Landes und der Beschränkung des Einflusses des Nuntius auf Innerrhoden werden die Appenzell betreffenden Berichte in den Briefen der Nuntien seltener und berühren meistens nur inner-rhodische Angelegenheiten. Wir schliessen hier unsere römischen Briefe ab, die nur den Zweck haben sollten, Kunde zu geben von dem Anteil, den die römische Kurie durch Nuntius und Kapuziner genommen hat an der Entzweiung der Konfessionen, die zur Landteilung führte.

¹⁾ In Wirklichkeit zahlten die innern Rhoden 21000 Gulden an die äussern Rhoden heraus. (Vergl. Ritter, Landteilung, pag. 70 ff.)

